

ria für die Konstitution von Erfahrungswissen am Beispiel der „*Historia Mongalorum*“ des Johannes de Plano Carpini (S. 77–98), gibt der *Historia* als aufgezeichnete *Memoria* die zentrale Stellung zwischen Wahrnehmung und Erfahrung. Gleichzeitig spricht sie sich, im Gegensatz zu Fried (vgl. DA 43, 282), der die Zirkumstanzen für vorbildlich für den Fragenkatalog hält, dafür aus, daß die aristotelische Kategorienlehre dem Fragenkatalog des Johannes de Plano Carpini auf seiner Reise zugrunde gelegen hat, da aus erkenntnistheoretischer Sicht die 10 aristotelischen Kategorien wissensorganisierende Funktion haben, die Zirkumstanzen hingegen argumentativ sind. – Tanja MICHALSKY, Schichten der Erinnerung. Tradition, Innovation und „*Aemulatio*“ in der neapolitanischen Sepulkralplastik (S. 99–131), möchte anhand der Grabmäler die Abbildung der Gesellschaft als soziale Praxis thematisieren und einen Blick auf die Repräsentationsstrategien konkurrierender Adelsfamilien werfen. Anhand von Familienkapellen wird aus kunstgeschichtlicher Perspektive dem Erinnern und Vergessen nachgegangen. – Benjamin SCHELLER, Gedenken und Geschäft. Die Repräsentation der Fugger in ihrer Grabkapelle bei St. Anna in Augsburg (S. 133–168), untersucht ebenfalls kunsthistorisch die profane und die liturgische *Memoria* anhand der Grablege der Augsburger Kaufmannsfamilie Fugger. – Uwe LUDWIG, Das Gedenkbuch von San Salvatore in Brescia. Ein Memorialzeugnis aus dem karolingischen Italien (S. 169–200), zeichnet anhand des Memorialcodex von San Salvatore/Santa Giulia in Brescia (MGH Libri mem. N. S. 4) die konkrete Entstehung und Führung von Memorialbüchern nach. Die Neuordnung des Gedenkwesens in San Salvatore führt er auf Einflüsse aus dem Norden zurück und charakterisiert den Konvent im späten 9. Jh. als eine „Art Brückenkopf der ostfränkischen Herrschaft in Italien“ (S. 194). Zum Schluß gibt L. noch eine kurze Skizze zur Anlage und Benutzung des Brescianer Gedenkbuchs von San Salvatore/Santa Giulia. – Jean-Loup LEMAITRE, *Nécrologes et obituaires. Une source privilégiée pour l’histoire des institutions ecclésiastiques et de la société au Moyen Âge?* (S. 201–217), gibt einen Überblick über die Nekrologien-Forschung in Frankreich (und Italien) und zeigt deren Möglichkeiten und Grenzen auf. – Giancarlo ANDENNA, „In martelorio ecclesie“. *Obituari e Necrologi delle pievi dell’Italia settentrionale: aspetti religiosi e sociali* (S. 219–233), stellt anhand der Obituarien von Gozzano und Orta San Giulio (Diözese Novara) den Nutzen dieser Quellen für die lokale Wirtschafts-, Sozial- und Rechtsgeschichte heraus. – Francesco PANARELLI, *Il Necrologio di San Zeno in Pisa* (S. 235–253), konstatiert den Niederschlag verwandtschaftlicher Verhältnisse besonders der Visconti in diesem Nekrolog. – Cristina ANDENNA, *La memoria liturgica di una canonica regolare nella „Lombardia medievale“ (sec. XII–XIII)* (S. 255–286), präsentiert die Hs. Pavia, Biblioteca Civica Bonetta ms II-12 als vergessenes Martyrolog von San Pietro in Ciel d’Oro (Pavia), mit Hss.-Beschreibung. – Heinrich DORMEIER, *Domkapitel, Bischöfe und Memoria in Vercelli (10.– 13. Jahrhundert)* (S. 287–326), datiert als Vorgriff auf eine geplante Edition das älteste Martyrolog-Nekrolog (Martyrolog des Hrabanus Maurus: Vercelli, Biblioteca Capitolare, Cod. LXXII) auf die Mitte des 11. Jh. und schließt aufgrund des ausführlichen Eintrags zu Bischof Gregor († 1077) und des Fehlens der schismatischen Bischöfe zwischen 1094 und 1121, daß durchaus auch politisch-kirchenrechtliche Gegebenheiten in einem Nekrolog Nie-